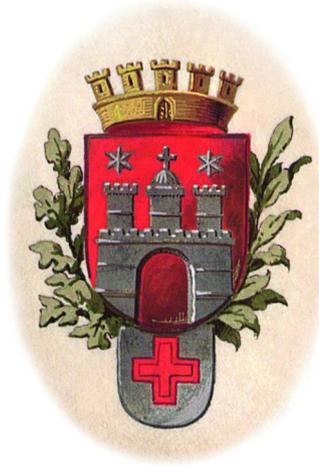


Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Der beste Zeitpunkt, um einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Der zweitbeste Zeitpunkt ist jetzt.“

Chinesisches Sprichwort



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

vor 45 Jahren hatten die Norddeutschen eine für unsere Breitengrade ungewöhnliche Katastrophe zu bewältigen – eine Schneekatastrophe. Auf ein derartiges Ereignis war man bei uns im Norden technisch nicht eingerichtet. Es gab z. B. kaum entsprechend große Räumgeräte für den Schnee, wie sie vielleicht schon damals in Süddeutschland Standard waren. Auch im Bereich des Katastrophenschutzes war die Zahl geländegängiger Fahrzeuge bereits im Rückgang begriffen. In Bezug auf Naturkatastrophen hatte man sich voll und ganz auf die Gefahren des Hochwassers konzentriert. Gerade in den heutigen Zeiten gravierender Klimaveränderungen ist es endgültig das Gebot der Stunde, sich auch im Katastrophenschutz breiter aufzustellen. Zivil- und Katastrophenschutz müssen bei den politisch Verantwortlichen auf Bundes- und Länderebene endlich wieder den Stellenwert zugemessen bekommen, der ihm gebührt. Denn es geht neben dem Schutz der wirtschaftlichen Aktivitäten Hamburgs vor allem um seine Menschen, die ansonsten Extremsituationen hilflos ausgeliefert sind. Das Rote Kreuz ist bereit, seinen Beitrag dazu zu leisten, dass die Menschen sich auch in den schwierigsten Lagen nicht allein gelassen fühlen.



Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Die Schneekatastrophe 1978/79	Seite 1
Organisation des Katastrophenschutzes in Hamburg	Seite 5
Literaturtipp	Seite 6
Waldbrandkatastrophe 1975	Seite 7
Egon Theel	Seite 8
Narvik Kriegsmuseum	Seite 8
Haus Ottensen	Seite 9
Impressum	Seite 10

Die Schneekatastrophe 1978/79

Noch über die Weihnachtsfeiertage 1978 herrschte in ganz Deutschland Tauwetter, am Rhein gab es sogar Temperaturen von 10 bis 13 Grad Celsius. Die Alpen waren bis weit hinauf schneefrei. Ende Dezember verschärften sich die Temperaturunterschiede in Europa. Über Skandinavien gab es ein Hochdruckgebiet, über dem Rheinland ein Tiefdruckgebiet. Beide Wetterlagen stießen über der Ostsee aufeinander. An der Rückseite des Tiefdruckgebietes strömte vom Atlantik her milde Luft nach Süddeutschland und Frankreich, während über Nordrussland und Nordskandinavien Temperaturen von unter -30 Grad herrschten. Langsam zog die scharfe Luftmassengrenze weiter südwärts. Besonders extrem waren die Unterschiede am Donnerstag, den 28. Dezember. In der schwedischen Provinz Norrland lagen die Temperaturen bei -47 Grad, die mitteleuropäische Warmluft



Soldaten der *Nationalen Volksarmee* beim Schneeräumen in Neubrandenburg

hatte eine relative Luftfeuchte von über 90 Prozent. Über der Ostsee entwickelte

Fortsetzung auf Seite 2)

sich ein konstanter Ostwind mit einer Stärke von 8 bis 10 und Böen bis zur Windstärke 12. Hatte es am Donnerstag in Norddeutschland noch stark geregnet, ging dieser Regen am Folgetag angesichts der um 20 auf bis -10 Grad absinkenden Temperaturen und der Orkanböen aus Nordost innerhalb weniger Stunden zunächst in Eisregen und kurze Zeit später in einen dichten Schneesturm über. Zudem verzeichnete die Ostküste von Schleswig-Holstein eine Sturmflut von 1,50 Metern über normalem Wasserstand. Der Schneesturm dauerte fünf Tage an. In Ostholstein wurden Schneehöhen von bis zu 70 cm verzeichnet, hinzu kamen teilweise meterhohe Schneeverwehungen. Auch große Teile der gesamten damaligen DDR waren von der Schneekatastrophe betroffen.

Schnee, Eis und Sturm führten in weiten Teilen Norddeutschlands zu einem Massenzusammenbruch der Stromversorgung aufgrund umgeknickter Strommasten und gerissener Stromleitungen, damit brach in einigen Gebieten auch die Trinkwasserversorgung zusammen. Gleichzeitig kam der Verkehr vielfach zum Erliegen. Zudem wurden in den zum Katastrophengebiet erklärten Teilen Schleswig-Holsteins vorsorglich die Telefonnetze abgeschaltet, um ausreichend Batteriestrom für den Katastrophenschutz vorzuhalten.

Der großflächige Stromausfall hatte gravierende Auswirkungen für die betroffenen Gemeinden. Das Licht fiel aus, Heizungen funktionierten nicht mehr, aber vor allem im landwirtschaftlichen Bereich führte dieser zu erheblichen Problemen. Die Melkmaschinen waren außer Betrieb, ebenso die Klimaanlage für die Schweineställe, die automatischen Fütterungsanlagen für die Rinder, die Infrarotanlagen der Hühnerställe und Ferkelaufzuchtbetriebe. Rettungsdienst und Krankenbeförderung waren wegen des hohen Schnees auf den Straßen oftmals nicht einsatzfähig und wegen des Schneesturms war auch die Rettung aus der Luft nur äußerst eingeschränkt möglich. Der Autobahngrenzübergang nach Dänemark war über mehrere Tage nicht passierbar. Auf der A7 stauten sich die Fahrzeuge – vornehmlich LKW – in einer viele Kilometer langen Schlange von Hamburg bis Kaltenkirchen, von wo ab ein Weiterkommen nicht mehr möglich war. Auch in Hamburg selbst kam es tagelang zu erheblichen Verkehrsproblemen. So mussten zeitweilig die sonst elektrisch betriebenen S-Bahnen zum Teil von Diesellokomotiven gezogen werden. Am 2. Januar 1979 waren noch 150 west- und 50 ostdeutsche Dörfer von der Außenwelt abgeschlossen. Erst ab dem 3. Januar normalisierte sich vorläufig die Lage langsam wieder.

Fortsetzung auf Seite 3)



Eindrücke aus Hohenlockstedt in Schleswig-Holstein

Ab dem 13. Februar 1979 kam es dann jedoch erneut zu starken Schneefällen, dabei waren die Verwehungen der Ereignisse sechs Wochen zuvor noch nicht einmal abgetaut. Es war zwar nicht mehr so kalt wie zum Jahreswechsel, jedoch hatten die Sturmböen an Intensität teilweise noch zugenommen. Dieser neuerliche heftige Wintereinbruch traf dieses Mal vor allem das südliche Schleswig-Holstein, große Teile Niedersachsens und den Norden der DDR. Auch dieses Mal dauerte das Unwetter ähnlich lange wie über den Jahreswechsel, nämlich bis zum 18. Februar.

In der Bundesrepublik starben durch die erste Katastrophe siebzehn Menschen, auch in Hamburg-Harburg wurde ein Arbeiter erfroren aufgefunden. Während der Katastrophe im Februar kamen erneut Menschen ums Leben. Die Schadenssumme belief sich auf rund 140 Millionen DM.

In der DDR waren die Auswirkungen noch gravierender. Auch wenn es offenbar keine offizielle Statistik gibt, wird allein von achtzehn Toten und 440 Verletzten aufgrund von Verkehrsunfällen ausgegangen. Weitere Menschen sind auf Rügen in ihren Autos im Schneesturm erfroren oder wurden von Kettenfahrzeugen überrollt. An Vieh sind rund 40.000 Ferkel und Kälber sowie 90.000 Küken erfroren. Der volkswirtschaftliche Schaden wurde auf 8 Milliarden Mark (Ost) geschätzt.

Die norddeutschen DRK-Kreisverbände waren in dieser für unsere Breiten außergewöhnlichen Witterungssituation bis aufs Äußerste gefordert. Mehrere Tage lang waren die Helferinnen und Helfer größter Belastung ausgesetzt und hatten oftmals lediglich bis zu vier Stunden Schlaf in der Nacht. Vordringlichste Aufgabe war natürlich die Rettung von Menschenleben. Unterstützung kam wie so häufig bei derartigen Einsätzen auch durch die Bundeswehr, sei es durch den Einsatz von geländegängigen Panzern, sei es aus der Luft. Auch Traktoren dienten bisweilen als Rettungsmittel. Der DRK-Blutspendedienst Lütjensee konnte dringend benötigte Blutkonserven in eine Reihe von Krankenhäusern nur mit Hilfe von Bundeswehrhubschraubern transportieren. Zugleich musste eine erhebliche Zahl von Menschen, die zuvor in ihren eingeschneiten Personenwagen oder Lastkraftwagen über viele Stunden gehockt und die Zeit frierend und hungrig auf Hilfe gewartet hatten, in Notunterkünften versorgt werden, nachdem die Rotkreuzhelfer sich zu ihnen durchgeschlagen und sie evakuiert hatten. Auch auf einzelnen Bahnhöfen waren stecken gebliebene Fahrgäste zu versorgen. Im Norden Schleswig-

Holsteins wurde eine gemeinsame Auskunftsstelle der DRK-Kreisverbände eingerichtet, die 1.600 gestrandete Personen namentlich erfasste und suchenden Angehörigen Auskunft gab. Dieser Auskunftsstelle wurden auch von der dänischen Polizei Namenslisten mit 463 Personen übergeben, die als Urlaubsreisende in Dänemark festsaßen und um die sich dort das dänische Zivilschutzkorps kümmerte.

ruar 1979 zu einem fünftägigen Einsatz geführt. Am 14. Februar wurde um 09.40 Uhr vom damaligen *Landesbereitschaftsführer* vorsorglich Alarm ausgelöst und die DRK-Kreisverbände bereiteten sich auf einen möglichen Einsatz vor. D. h., die Katastrophenschutz-Fahrzeuge wurden überprüft, das Material für einen Betreuungseinsatz zusammengestellt und Lebensmittelvorräte ergänzt. Gleichzeitig wurde ein Dienstplan für Funk-, Fahr- und Bereitschaftsdienste erstellt. Noch im Laufe des Tages erfolgte für den DRK-Kreisverband Hamburg-Altona der Einsatzauftrag seines Bezirksamtes, die Schule Bleickenallee als Notunterkunft herzurichten. Es mussten Schlafgelegenheiten aufgebaut werden, die Toiletten waren für Männer und Frauen auszuschildern, und es wurden Hygieneartikel bereitgestellt. Kurze Zeit später war die Schule bereits mit 60 Personen belegt. Da die meisten Reisenden nur ihr Handgepäck bei sich trugen, wurden

Handtücher, Seife und Waschlappen ausgegeben. Für die Kinder wurde Spielzeug beschafft. Ein Aufenthaltsraum wurde hergerichtet und mit Radio und Fernseher ausgestattet.

Um 2 Uhr nachts werden die Einsatzkräfte per Funk zum Bahnhof Altona gerufen. Hier befanden sich seit 22.16 Uhr 130 Reisende auf dem Bahnhofsgelände und wussten nicht, wohin und wie es weiter geht. Die Gaststätten waren geschlossen, die Bahnhofsmision war nicht mehr besetzt und die Stimmung

Fortsetzung auf Seite 4)

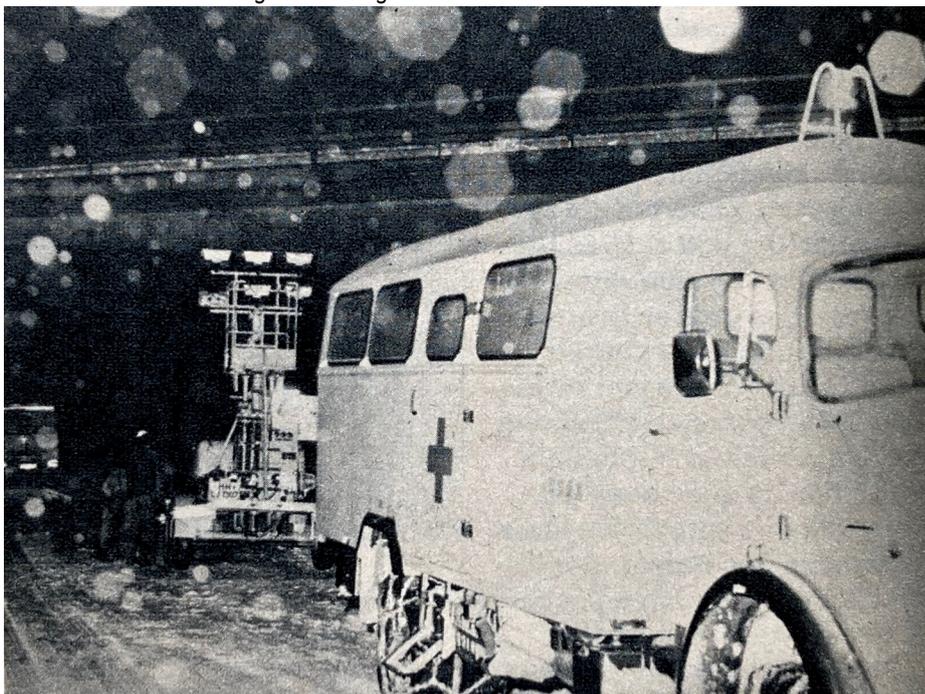


Hamburger Abendblatt vom 2. Januar 1979

Bis zu 25.000 Helferinnen und Helfer von Bundeswehr, *Technischem Hilfswerk*, Feuerwehr, Rotem Kreuz und den anderen Hilfsorganisationen waren allein in Schleswig-Holstein im Einsatz. Schon nach der ersten Schneekatastrophe Ende 1978 führte das zu der Überschrift im *Hamburger Abendblatt*: *Soldaten, Feuerwehr, Polizei und Freiwillige Das sind die Helden der Schneeschlacht*.

Auch wenn Hamburg nicht in gleichem Ausmaß wie Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern von der Schneekatastrophe betroffen war, so hat diese doch auch hier zumindest im Feb-

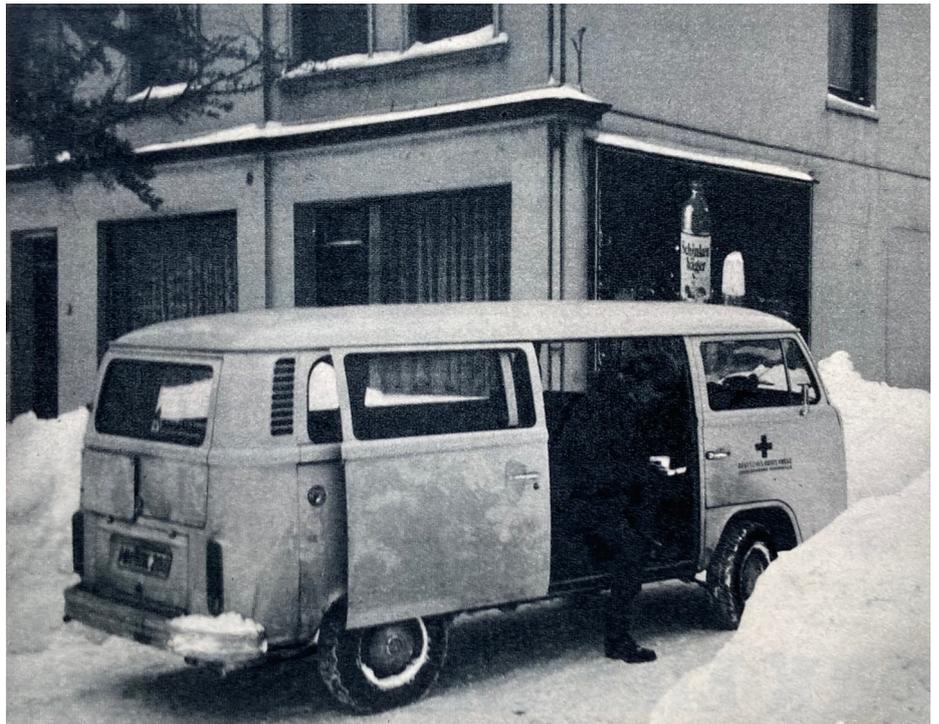
Großraumkrankenkraftwagen mit Lichtgiraffe dahinter



war schlecht. Damals gab es noch eine Sanitätswache des Roten Kreuzes auf dem Bahnhof. *Unser diensthabende Sanitäter ist redlich bemüht, die Reisenden zu betreuen*, heißt es im Einsatzbericht. Aus dem *Haus Ottensen*, einer sozialen Einrichtung des Kreisverbands Altona, werden heißer Tee und Kekse herbeigeschafft. Unter weiter steht im Einsatzbericht: *30 Minuten später ist alles wieder friedlich, und es kommen einige Reisende und bedanken sich bei uns*.

Aber auch Einzelfallhilfen sind erforderlich, denn gerade ältere und gebrechliche Menschen trauen sich angesichts der Schneemassen auch in Hamburg oft nicht aus dem Haus. So erhält eine ältere Dame ihre dringend benötigten Medikamente aus der Apotheke durch die Hilfe des Kraftfahrers vom Dienst, der hierfür mit dem Jeep unterwegs ist. In den Hamburger Außenbezirken wie z. B. im Bereich Wandsbek war die Verkehrslage bisweilen derart schwierig, dass für die Krankenbeförderung einzelner Patienten sogar die geländegängigen *Großraumkrankkraftwagen (Gkrkw)* eingesetzt wurden. Um die Versorgung vieler älterer und bedürftiger Menschen mittels des mobilen DRK-Dienstes *Essen auf Rädern* aufrecht zu erhalten, mussten die Fahrer – vorwiegend junge Zivildienstleistende – abenteuerlich verschneite Straßen und Wege bewältigen. Da wirkt es schon ein wenig merkwürdig, dass angesichts dieser Gesamtlage dem NDR nichts Besseres einfiel, als über Beschwerden zu berichten, weil der *Fuß- und Haarpflegedienst auf Rädern* des Kreisverbands Altona vorübergehend wegen der Gesamtlage eingestellt werden musste.

Hauptaufgabe war in diesem Einsatz jedoch die Betreuung und Versorgung gestrandeter Reisender und insbesondere von LKW-Fahrern. Das *Haus Ottensen* des Kreisverbands Altona erwies sich bei der Verpflegungserstellung als tragender Faktor. Selbst in den Abendstunden eintreffende Busse mit reisenden Dänen aus Flensburg wurden noch versorgt. Auf der Autobahn A7 steckten bis Kaltenkirchen mehrere hundert LKW in Richtung Norden im Schnee fest. Hier sorgten vorrangig Helfer des Kreisverbands Eimsbüttel über eine von Räumfahrzeugen freigelegte Parallelspur für die Ausgabe von Verpflegung an die Fahrer, die in der Regel ihre Fahrzeuge nicht verlassen und allein lassen wollten und die auch auf den Autobahnraststätten nichts mehr bekommen konnten. Im Laufe des Einsatzes traf zudem vom *Katastrophendienststab* der Behörde die Meldung ein, dass LKW-Fahrer mit ihren Fahrzeugen am *Hamburger Volksparkstadion* übernachten sollten. Das Hamburger Rote Kreuz wurde gebeten, am *Parkplatz Braun*, der üblicherweise von Fußballfans genutzt wird, eine Betreu-



oben: LKW-Kolonne auf der Autobahn
unten: VW-Bus des LV Hamburg im Schnee-Einsatz

ungs- und Versorgungsstelle einzurichten. Und so heißt es im Einsatzprotokoll für den 16./17. Februar: *Um 20.00 Uhr befanden sich 60 LKW auf dem Parkplatz, um 20.45 Uhr bereits 92 mit rund 150 Personen. Um 00.30 Uhr waren es schon 154 LKW und morgens um 03.20 Uhr 209 LKW. Entlastung trat erst ein, als am Vormittag gegen 10.15 Uhr alle LKW in Richtung Kiel/Flensburg in Marsch gesetzt werden konnten.*

Der Autor erinnert sich selbst noch gut daran, dass er am 14. Februar nach Se-

mesterabschluss an der Uni nur mal schnell in seinem nahe gelegenen Kreisverband Eimsbüttel vorbeischauen wollte, weil er mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen musste, dass der Dozent aus Kiel wegen Schneefalls leider am Abschlusstermin nicht teilnehmen konnte. Aus diesem *mal eben vorbeischauen* wurde dann ein Einsatz, der erst am 19. Februar um 18.00 Uhr endete. ■

Organisation des Katastrophenschutzes in Hamburg

1962 war ein einschneidendes Jahr in der hamburgischen Nachkriegsgeschichte. Die Sturmflut (siehe auch Ausgabe 33 der Rotkreuznotizen) führte allen Verantwortlichen vor Augen, dass es in der Stadt keine funktionierende Katastrophenschutzorganisation gab, obwohl diese Aufgabe gemäß Grundgesetz den Ländern obliegt. Erst ab 1964 regelte eine *Katastrophenschutzordnung* die Aufgaben und Zuständigkeiten der einzelnen Behörden. Der Behörde für Inneres kamen danach koordinierende Aufgaben zu, deren Entscheidungs- und Durchsetzungsbefugnisse wurden dennoch als nicht ausreichend angesehen. Daran änderte auch das 1978 beschlossene *Hamburgische Katastrophenschutzgesetz* zunächst nicht viel. 1983 erfolgte eine Neufassung der *Katastrophenschutzordnung*, die ein Jahr später durch die *Allgemeine Richtlinie für den Katastrophenschutz* ergänzt wurde. Diese Richtlinie wurde zuletzt 1993 aktualisiert.

Als Katastrophe wird eine *Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung, zu deren Bekämpfung die Verstärkung der für den täglichen Einsatz bestimmten Kräfte und Mittel sowie die einheitliche Lenkung der Abwehrmaßnahmen mehrerer Behörden erforderlich sind*, betrachtet.

Ergänzt werden die o. g. Regelungen durch die *Besondere Richtlinie für die Organisation der Katastrophenschutzstäbe* (2014)/ *Besondere Richtlinie für die Vorbereitung und Durchführung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei Großschadenslagen und Katastrophen* (2014)/ *Besondere Richtlinie zur Planung, Vorbereitung und Durchführung von Evakuierungen* (2014)/ *Besondere Richtlinie für den Betreuungsdienst in Notunterkünften und Fluchtburgen* (1998)/ *Besondere Richtlinie zum Einrichten und Betreiben einer Personenauskunftsstelle* (1997)/ *Besondere Richtlinie für den Schutz vor Sturmfluten* (2015)/ *Besondere Richtlinie für Notfallpläne bei betrieblichen Schadensereignissen* (2001)/ *Besondere Richtlinie zur Abwehr von Gefahren durch gefährliche Schadstoffkonzentrationen in der Atmosphäre* (2013)/ *Besondere Richtlinie für Flugunfälle* (2013)/ *Bahnunfallrichtlinie* (2015)/ *Besondere Richtlinie für die Bekämpfung von Gefahren durch Öl oder andere wassergefährdende Stoffe* (2015)/ *Besondere Richtlinie für die Bewältigung des Terrorfalls* (2007)/ *Besondere Richtlinie zum Schutz der Bevölkerung bei ungewöhnlichen Infektionslagen* (2008)/ und die *Richtlinie für die Aus-*

Fortbildung und Unterrichtung des Personals der Einheiten und Stäbe des Katastrophenschutzes und des Zivilschutzes in Hamburg (2019).



Grundsätzlich sind zunächst einmal alle Katastrophenschutzbehörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit verantwortlich für die ihrem jeweiligen Geschäftsbereich obliegenden Aufgaben des vorbeugenden und abwehrenden Katastrophenschutzes. Allerdings nimmt die Behörde für Inneres eine besondere Stellung im Katastrophenschutz ein. Ihr Staatsrat trägt als Leiter der gesamten Katastrophenabwehr die Verantwortung für die einheitliche Lenkung aller Abwehrmaßnahmen in der Stadt. Seine Aufgabe ist es, taktische, politische und administrative Ziele vorzugeben. Im Einsatzfall ist er weisungsbefugt gegenüber allen Hamburger Behörden und besitzt die Befugnis zum Erlass von Senatsbeschlüssen im Verfügungswege. Damit wird in diesem Falle vom Grundsatz des Kollegialitätsprinzips in der Hamburgischen Verfassung abgewichen, nach dem der Senat Entscheidungen grundsätzlich in seiner Gesamtheit trifft. Unterstützt und beraten wird der *Leiter der Katastrophenabwehr* von dem in der *Behörde für Inneres* angesiedelten *Zentralen Katastrophendienststab*.

Die Aufgabe des *Zentralen Katastrophendienststabes* (ZKD) ist es, die hamburgweiten Maßnahmen aller Beteiligten zu koordinieren, Entscheidungsgrundlagen und Lösungsvorschläge für den Leiter der Katastrophenabwehr zu erstellen, die erteilten Aufträge zu überwachen und zu steuern, bei Bedarf zusätzliche Ressourcen zu erschließen, den Kontakt zu

den beteiligten Stellen und ggf. zu den Nachbarländern zu halten und die zentrale Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Zudem veranlasst er die überregionale Warnung und Information der Bevölkerung z. B. durch Rundfunksendungen, die Einrichtung der Personenauskunftsstelle und den Betrieb des Bürgertelefons.

Neben der Behörde für Inneres nehmen für die Bereiche Stadtentwicklung/Bauen, Umwelt, Gesundheit sowie Wirtschaft und Hafen die zuständigen Fachbehörden sowie die Bezirksämter besondere Aufgaben sowohl im Einsatz als auch im Rahmen der Planungen wahr. Bei den zuständigen Fachbehörden werden im Einzelfall Fachstäbe gebildet, die den ZKD in folgenden Aufgabenfeldern beraten: Deichbau und Hochwasserschutz, Betrieb von Brücken, Tunneln und Straßen, Gewässer- und Umweltschutz, Kerntechnik, Gefahrgüter in produzierenden, umschlagenden und lagernden Betrieben, Gesundheitswesen und Krankenhäuser, Ver- und Entsorgung sowie Schiffs- und Luftverkehr. Die *Regionalen Katastrophendienststäbe* (RKD) bei den Bezirksämtern haben vorrangig die Aufgabe, die örtliche Bevölkerung zu warnen und zu informieren sowie bei Räumung und/oder Evakuierung unterzubringen, zu versorgen und zu betreuen.

Von der Struktur her wirken die Hamburger Behörden also auf den ersten Blick zunächst einmal sehr gut aufgestellt für eine besondere Lage wie die einer Katastrophe. Schaut man sich jedoch die Erfahrungen gerade der letzten Jahre mit der Corona-Pandemie oder dem Ukraine-Konflikt mit den hohen Flüchtlingszahlen, aber auch schon die Flüchtlingslage 2015/16 an, so muss die Frage gestattet sein, inwiefern von dem vorhandenen Instrumentarium Gebrauch gemacht und ob ausreichend behördenübergreifend koordiniert und gesteuert wurde.

Unterstützt werden die Behörden bei ihrer Tätigkeit wie in den anderen Bundesländern auch durch Feuerwehr, Polizei, *Technisches Hilfswerk*, *Arbeiter-Samariter-Bund*, *Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft*, *Deutsches Rotes Kreuz*, *Johanniter-Unfall-Hilfe*, *Malteser Hilfsdienst*, als besondere Hamburger Einrichtung die *Deichwacht* und ggf. durch die Bundeswehr. Die Polizei kann dabei in Hamburg auf

Fortsetzung auf Seite 6)

über 10.000 Polizisten zurückgreifen, die Feuerwehr auf 5.800 hauptamtliche und ehrenamtliche Kräfte – davon jeweils 2.600 im Einsatzdienst, die Hilfsorganisationen stellen noch einmal fast 6.000 ehrenamtliche Einsatzkräfte. Schaut man sich dagegen die Zahl der Mitarbeiterin-

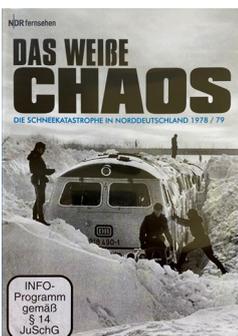
nen und Mitarbeiter an, die in den Linienaufgaben der Behörden für den vorbeugenden Katastrophenschutz zuständig sind, so lag diese bei allen Behörden zusammengenommen im September 2021 bei nicht einmal 45 Vollzeitstellen. Schon angesichts dieser Zahlen liegt die

Frage nahe, ob der Katastrophenschutz in den Hamburger Behörden wirklich den angemessenen Stellenwert hat – insbesondere wenn man sich vor Augen hält, dass vor einigen Jahren die bis dahin eigenständige K-Schutz-Abteilung in der Innenbehörde aufgelöst wurde. ■

Literaturtipp

Der große Schnee

Noch 1979 ist in der *Husum Druck- und Verlagsgesellschaft* im DIN A5-Format das 62 Seiten umfassende und reich bebilderte kleine Büchlein *Der große Schnee. Der Katastrophewinter 1978/79 in Schleswig-Holstein* von *Helmut Sethe* erschienen. Der Autor beschreibt darin die damalige Wetterlage zum Jahresende 1978, die Folgen eines großflächigen Stromausfalls und anschließend kapitelweise die Situation in den Regionen Flensburg-Schleswig/Eckernförde, Kiel und Plön/Fehmarn, Ostholstein und Segeberg sowie in Nordfriesland und Dithmarschen. Die weiteren Kapitel widmen sich den Themen *Deutsch-dänisches Geplänkel/Aus der Regierungserklärung zum Wetterdrama* und *War es eine Katastrophe*. Der letzte Teil des Buches befasst sich mit der Lage im Februar 1979, dessen erstes Kapitel lautet: „...alles beginnt wieder von vorne“. Es folgen dann nochmals drei kürzere regionale Betrachtungen *Von Flensburg bis Lübeck, An der Westküste und Hamburg und Niedersachsen*.



Das Buch ist antiquarisch problemlos erhältlich.

NDR – Das weiße Chaos

2014 wurde von der *Fastbreak Entertainment GmbH* die von *NDR* und *Studio Hamburg* 1997 produzierte Sendung *Das weiße Chaos. Die Schneekatastrophe in Norddeutschland 1978/79* als DVD herausgegeben. In knapp 45 Minuten erinnert diese Dokumentation an die große norddeutsche Schneekatastrophe jener Jahre. Betroffene und Zeitzeugen von damals aus dem gesamten Norden der damaligen Bundesrepublik schildern, illustriert durch reichhaltiges Archivmaterial, ihre Erlebnisse, wie sie das Chaos überlebt haben und was sie für die Zukunft daraus gelernt haben.

Die DVD ist auch heute noch problemlos im Handel und bei *eBay* erhältlich. Eine andere DVD *Als der Osten im Schnee versank* widmet sich der Situation in der damaligen DDR

Deutsches Rotes Kreuz und Türkischer Roter Halbmond – Geschichte einer Beziehung

Im Juni 2023 ist in der Reihe *Beiträge zur Rotkreuzgeschichte* nunmehr auch der bis dahin noch ausstehende Band 5 erschienen. Er widmet sich intensiv der langjährigen Zusammenarbeit der beiden Schwestergesellschaften *Deutsches Rotes Kreuz* und *Türkischer Roter Halbmond*. Eingeleitet von je einem Vorwort der Präsidentin und des Präsidenten der beiden Gesellschaften widmen sich zehn deutsche und türkische Autorinnen und Autoren in elf Kapiteln dem Gründer der *Zentralen Hilfsgesellschaft des Osmanischen Reiches für verwundete Soldaten*, der Geschichte der *Osmanischen Gesellschaft vom Roten Halbmond* bis 1911, den Anfängen des Roten Kreuzes in Deutschland, der Tätigkeit der *Albertinerinnen* in Konstantinopel, den Beziehungen der beiden Gesellschaften zueinander bis zum Ersten Weltkrieg, der Zusammenarbeit im

Ersten Weltkrieg, der Frauenabteilung des *Osmanischen Roten Halbmonds*, den Erdbebenhilfen nach 1945, der jüngeren Zusammenarbeit ab 1991, einem aktuellen Beispiel einer längerfristigen Kooperation auf regionaler Ebene, zudem werden die Archivbestände im *DRK-Generalsekretariat* zu diesen Themenkomplexen vorgestellt. Der Band veranschaulicht an diesem Beispiel eindrücklich, wie Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften im Sinne der Grundsätze der Bewegung partnerschaftlich auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Das besondere an dem Band ist zudem seine Zweisprachigkeit, jeweils rund 250 Seiten erscheinen in deutscher und türkischer Sprache. Angereichert ist das Buch um zahlreiche Abbildungen. ■



Streiflichter aus der Rotkreuzwelt

Waldbrandkatastrophe 1975

Nahe des niedersächsischen Stüde in der Südheide geriet am 8. August 1975 ein Brand außer Kontrolle und entwickelte sich rasch zu einem ausgedehnten Flächenbrand, der große Flächen von Wald, Heide und Mooren sowie den Naturpark Südheide auf mehreren Quadratkilometern erfasste und sogar den Elbe-Seiten-Kanal übersprang. Nach kurzer Zeit entwickelte er sich zur bis dahin größten Brandkatastrophe in Deutschland. In den folgenden Tagen entstanden weitere großflächige Brandherde, wie der in der Gemeinde Eschede, der allein 5160 Hektar Wald erfasste. Zwei Tage später rief der Präsident des Regierungsbezirks Lüneburg den Katastrophenfall aus. Am 12. August brach zudem noch in Gorleben im Landkreis Lüchow-Dannenberg ein weiteres Großfeuer aus, das im Laufe des Tages 2.000 ha Wald- und Ackerflächen vernichtete. Und wieder einen Tag später stehen bei Celle 50 qkm in Flammen.



Zur Brandbekämpfung waren 15.000 Feuerwehrleute mit 3.800 Feuerwehrfahrzeugen aus ganz Niedersachsen und acht weiteren Bundesländern sowie Bundesgrenzschutz- und Bundesweereinheiten im Einsatz. Am 18. August konnte der Katastrophenalarm aufgehoben werden.

Insgesamt fielen den Flammen 13.000 ha Fläche zum Opfer. Besonders tragisch war, dass bei den Löscharbeiten auch sieben Helfer ums Leben gekommen sind.

Unterstützt wurden die Hilfskräfte durch Angehörige der vier Sanitätsorganisationen, vorrangig im Bereich Rettungsdienst und Verpflegung. Das Hamburger Rote Kreuz schickte die Küchengruppe des Kreisverbands Altona, unterstützt auch von einem Helfer aus Eimsbüttel, um bei der Verpflegung tausender von Helfern Unterstützung zu leisten. ■



oben: Feuerwehrmänner aus Eschede bekämpfen das Feuer in der Lüneburger Heide
rechts: Orden für Einsatzkräfte bei der Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen
unten: Nach dem großen Waldbrand 1975 in der Lüneburger Heide, aufgenommen in der Nähe von Eschede in 1975 oder in 1976



Egon Theel

Egon Theel wurde am 20. Juni 1934 in Stettin geboren. Da seine Eltern im Krieg umgekommen waren, wuchs er als Waisenkind auf, zunächst in einem Heim in Ueckermünde und nach der Flucht 1948 bei seinem Onkel in Hamburg. In seinem Interview im Rahmen des DRK-Zeitzeugenprojekts (siehe auch Band 8 der *Beiträge zur Rotkreuzgeschichte*) beschreibt er seine ersten Kontakte zum Roten Kreuz im Rahmen der Flucht. Es waren Rotkreuzschwestern, die sich in Lüchow-Dannenberg und dann auf dem Bahnhof Hamburg-Altona um ihn kümmerten. Nach seiner Ausbildung zum Verkaufsassistenten für Nähmaschinen war er beruflich viel mit dem Auto in Schleswig-Holstein unterwegs. Dabei wurde er Zeuge eines schweren Autounfalls, konnte aber nicht qualifiziert helfen – damals gab es noch keine Pflicht zur Absolvierung eines Erste-Hilfe-Kurses bei Erwerb des Führerscheins. Dieses Erlebnis motivierte ihn, einen EH-Kurs zu besuchen, der wiederum den Beginn seines Rotkreuzengagements ab 1961 darstellt. Über Ausbildungen zum Sanitäter und Feldkoch sowie Führungslehrgänge wurde er Führer der achtzig Mann

starken 21. Sanitätsbereitschaft. 1968 begann seine hauptamtliche Tätigkeit beim Kreisverband Altona, zunächst im Fahrdienst und ab dem 15. April 1969 als Geschäftsführer. Diese Aufgabe sollte er dann dreißig Jahre lang bis 1999 ausüben. In seiner Zeit als Geschäftsführer nahm der Kreisverband einen beachtlichen Aufschwung, insbesondere durch den Aufbau zahlreicher sozialer Arbeitsfelder wie das *Haus Ottensen* an seinen beiden Standorten, das Sozialzentrum Osdorfer Born, verschiedene mobile soziale Dienste, aber auch im Bereich des Krankentransports und der Sanitätswachen, z. B. im fast legendären *Hamburger Volksparkstadion*. Aber *Egon Theel* blieb auch dem Ehrenamt treu. Er war ab 1981 über viele Jahre persönlich bei den Hilfstransporten nach Polen dabei und hat ab 1985 die Hamburger DRK Rettungshundestaf-



Egon Theel erprobt ein neues Beatmungsgerät

fel aufgebaut, die damals erste in ganz Norddeutschland. Mit ihr war er u. a. 1988 nach dem Erdbeben in Armenien im Einsatz. Nach seinem Ausscheiden als Kreisgeschäftsführer war er noch zehn Jahre lang ehrenamtlicher Vorsitzender seines Kreisverbands.

Egon Theel ist am 23. April 2022 in seinem Wohnort Holm im Alter von 87 Jahren verstorben. ■

(Rotkreuz-)Museen stellen sich vor

Narvik Krigsmuseum

1964 wurde in Narvik im Norden Norwegens mit Initiative des *Norwegischen Roten Kreuzes* das *Nordland Red Cross War Memorial Museum* gegründet. 2016 erfolgte die Neueröffnung als *Narvik Krigsmuseum*. Anknüpfend an eine der ersten großen Schlachten am Anfang des Zweiten Weltkriegs, zwischen April und Juni 1940, wird im Museum anhand von Exponaten, Fotos und Dokumenten der Verlauf des Krieges im Norden auf einer Fläche von 1.600 qm auf drei Ebenen dargestellt. Dabei wird auch auf das deutsche Kriegsgefangenenlager und die Behandlung der vorwiegend sowjetischen und jugoslawischen Kriegsgefangenen eingegangen. Ob die speziell auf Initiative des *Norwegischen Roten Kreuzes* gestaltete medizinische Abteilung noch besteht, ist dem Verfasser

nicht bekannt. Neben der Dauerausstellung werden einzelne Themen auch immer wieder in Sonderausstellungen aufgegriffen. Die Ausstellungstexte sind in Norwegisch und Englisch, zudem gibt es Übersetzungsmöglichkeiten in Sami, Französisch, Polnisch und Deutsch.

Die Öffnungszeiten des Museums sind je nach Jahreszeit unterschiedlich und sollten auf der Website des Museums eingesehen werden (warmuseum.no).

Das Museum befindet sich in der Kongens gate 39 in 8514 Narvik. ■



Orte der Rotkreuzbewegung

Haus Ottensen



oben: Seniorentreff Haus Ottensen heute
rechts: Seniorentreff Haus Ottensen bis 1984

Unter dem Namen *Haus Ottensen* verbergen sich eigentlich zwei soziale Rotkreuz-Einrichtungen in Altona, der Seniorentreff des *DRK Kreisverbandes Hamburg-Altona und Mitte* im Holstenring 6 und ganz in der Nähe die heute vom *DRK Landesverband Hamburg* betriebene Seniorenwohnanlage in der Behringstraße 40.

1974 gründete der Kreisverband Altona sein erstes *Haus Ottensen* in einem Gebäude, das schon auf eine längere humanitäre Tradition zurückblicken konnte. Am 3. Dezember 1896 war dieses Gebäude in dem auch Mottenburg genannten Stadtteil – weil die hier lebenden Arbeiter aus den Glasbläsereien als Berufskrankheit und wegen der ungesunden Wohnverhältnisse oftmals an Tuberkulose erkrankt waren, die die Lungen wie *Motten* zerfraß – mit Hilfe einer Stiftung der *Kaiserin Auguste Victoria* als Krippe für Kinder notleidender Familien eingeweiht worden. Es gab einen Schlafsaal für 60 Kinder, einen Speisesaal mit Veranda und Wickelzimmer, Laboratorien, Küche, Speisekammern und fünf Wohnungen für Gemeindegewestern, die von hier aus Kranke und Bedürftige besuchten. In jener Zeit hatte das Haus den Ruf eines Mittelpunktes, von dem aus das *Werk barmherziger Liebe* betrieben wurde. 1929 verzog die Stiftung an die Elbchaussee und die Maschinenfabrik Menck und Hambrock übernahm die Liegenschaft. Sie richtete hier ihre Kantine ein, ferner gab es Freizeiteinrichtungen und Wohnungen für Betriebsangehörige in dem Gebäude.

Nachdem die Firma zunehmend in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, verlegte sie 1971 ihren Betrieb und der Baukonzern *Neue Heimat Nord* übernahm die Liegenschaft.

Auch dieser war an einer sozialen Nutzung des Gebäudes interessiert, renovierte die Räume und stellte sie dem

Roten Kreuz in Altona zur Verfügung. Das Haus war mit einer Großküche ausgestattet und bot somit gleichermaßen die Möglichkeit der Beköstigung eigener Veranstaltungen wie die der Erstellung von Massenverpflegung in einer Katastrophe. Die verschiedenen Räume wurden als Altentagesstätte mit diversen Freizeitangeboten wie Malen, Basteln, Spielen, Musik oder Gymnastik genutzt; es gab sogar eine eigene Seniorenwerkstatt. Die Einrichtung hatte an fünf Tagen in der Woche und an Feiertagen geöffnet. Zudem war der Mittagstisch mit täglich 60 bis 80 Gästen gut besucht und im Haus wurde stationäre Fuß- und Haarpflege angeboten. Regelmäßig fanden damals auch die zu jener Zeit noch existierenden Schwesternhelferinnenlehrgänge vor Ort statt. Mit der eigens eingerichteten Seniorenpension mit 18 Betten stand älteren, hilfsbedürftigen Menschen eine Kurzzeit-Unterbringung und -Pflege zur Verfügung.

Nach und nach wurden die umliegenden Fabrikgebäude abgerissen. Anfang 1984 erfolgte dann auch der Abriss des alten *Haus Ottensen* und die Grundsteinlegung für ein neues DRK-Senioren-Zentrum am Holstenring, nachdem der Eigentümer eine Neubebauung des gesamten Grundstücks in Angriff genommen hatte. Die neue, behindertengerechte Einrichtung wurde um eine Tagesförderstätte sowie ein Büro für die Organisation der Hauspflege in Altona ergänzt und konnte am 15. November 1984 eingeweiht werden.



Heute bietet der Treff zahlreiche Angebote für ältere Menschen von Beratungsgesprächen über Hilfen beim Ausfüllen von Anträgen, Bewegungsprogramme, Sprachkurse, Mal- und Handarbeitsgruppen, Spielenachmittage bis hin zur Möglichkeit, sich einfach nur beim Kaffeekränzchen oder zum Brunch zu treffen. Auch Ausflüge, z. B. ins Kino oder ins plattdeutsche Theater gehören zum Programm.

Mehrmals im Jahr können Bewohner der Umgegend zudem zum Blutspenden ins *Haus Ottensen* kommen, auch werden dort Erste-Hilfe-Kurse angeboten.

Bei der Seniorenwohnanlage *Haus Ottensen* in der Behringstraße 40 handelt es sich um eine Einrichtung des Betreuten Wohnens mit entsprechenden Serviceangeboten für ältere Menschen, die 1985 beim Kreisverband Altona als Aufgabe hinzukam. Inzwischen wird die Betreuung von der *DRK Hamburg Ambulante Dienste GmbH*, einer Tochtergesellschaft des *DRK Landesverbands Hamburg*, wahrgenommen. ■



Deutscher Roter Helfer

WIR BRAUCHEN DICH, UM ÜBERALL
HELFFEN ZU KÖNNEN.

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marleen Maxton

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); Jörg F. Müller/DRK (S. 1); „[Neubrandenburg. Soldaten beim Schneeräumen](#)“, Bild 183-U0102-026, Bundesarchiv, Wikimedia Commons, [CC-BY-SA 3.0](#) (S. 1); „Schleswig-Holstein, Hohenlockstedt, Winter 1978-1979“, Nightflyer, Wikimedia Commons, [CC BY 4.0](#) (S. 2); Archiv V. Schön (S. 3 o., 5-6, 7 m.,); Archiv LV Hamburg; *DRK Kurier* Heft 2/1979 (S. 3 u., 4); „[WaldbrandLünebgHeideA](#)“, Hildegard Markmann, Wikimedia Commons, [CC BY-SA 3.0](#) (S. 7 o.); „1975-1976 nach Waldbrand LB-Heide“, NobbiP, Wikimedia Commons, [CC-BY-SA 3.0](#) (S. 7 u.); Archiv DRK KV Hamburg-Altona und Mitte (S. 8 o.); „[Anchor of Norge in Narvik](#)“, Manxruler, Wikimedia Commons, [CC-BY-SA 3.0](#) (S. 8 u. l.); „[Narvik War Museum](#)“, Olivier Bruchez, Flickr, [CC BY-SA 2.0](#) (S. 8 u. r.); DRK KV Hamburg Altona und Mitte (S. 9 o.); Archiv DRK KV Hamburg-Altona und Mitte (S. 9 u.); DRK (S. 10)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de